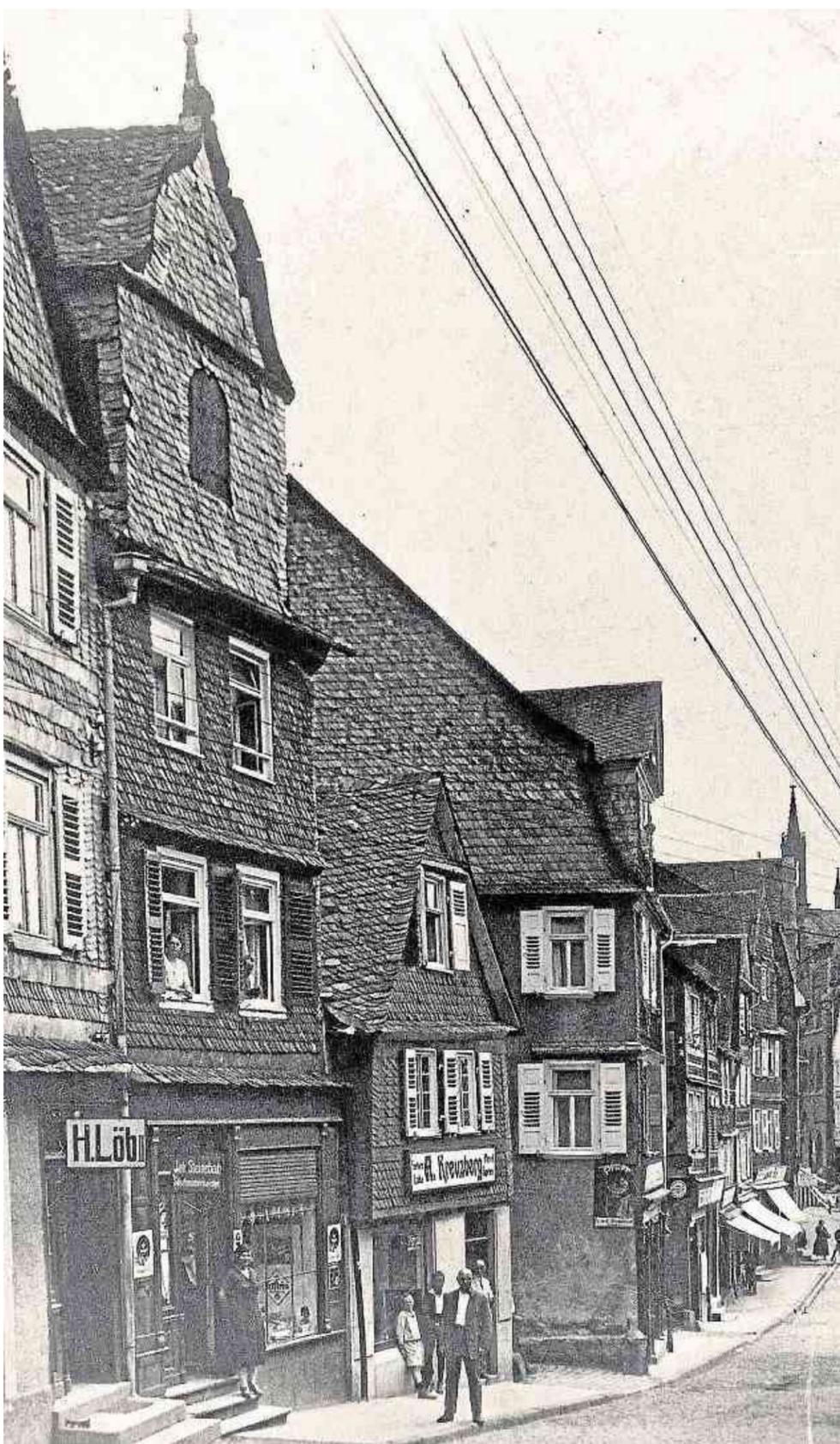


Westerwald extra

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/westerwald



Die historische Aufnahme zeigt das Haus Löb am Vorderen Rebstock 14 – jetzt Friseur Homann – um das Jahr 1920.

Heute: Teil 8+9 der Stolperstein-Serie

Hedwig Löb verlor ihren Mann, und die drei Töchter zogen weg. Von Frankfurt aus wurde sie deportiert. Alfred Löb kümmerte sich um seine alte Mutter. Sein Schicksal ist ungeklärt.

Hedwig Löb ging allein zurück nach Frankfurt

Historie Ehemann starb 1938 – Drei Töchter aus dem Haus

■ **Montabaur.** Hedwig Adele Löb wurde am 15. August 1874 in Frankfurt am Main als Tochter von Heinrich Zunz (geb. 3. Dezember 1848 in Frankfurt/Main, gest. 2. Mai 1918) und seiner Ehefrau Adele (geb. 28. Oktober 1848 in Wanfried, gest. 11. Januar 1920) geboren. Sie war verheiratet mit dem selbstständigen Kaufmann Moritz Löb (geb. 3. Juni 1868 in Montabaur), der im Erdgeschoss des Hauses der Familie am Vorderen Rebstock 14 in Montabaur einen Eisen- und Ofenhandel betrieb.

Das Ehepaar Löb hatte drei Töchter. Ilse wurde am 20. Dezember 1903 geboren und verzog irgendwann zwischen 1918 und 1925 aus Montabaur. Dies geht aus den Haushaltlisten hervor. Bertha Löb kam am 6. Mai 1908 zur Welt. Sie zog zwischen dem 10. Oktober 1932 und dem 10. Oktober 1933 aus ihrem Elternhaus aus. Durch den Tod ihres Ehemannes Moritz wurde Hedwig Löb zwischen Oktober 1934 und Oktober 1935 zur Witwe. Allerdings verstarb Moritz Löb nicht in Montabaur, wie eine Anfrage an das Standesamt ergab. Aus diesem Grund war das genaue Sterbedatum nicht zu ermitteln. Und bald sollte Hedwig Löb sogar ganz alleine dastehen. Denn auch ihre jüngste Tochter Änni (geb. 25. September 1910) zog zwischen Oktober 1936 und 1937 von zu Hause aus.

Im Oktober 1938 war Hedwig Löb als Witwe am Vorderen Rebstock 14 gemeldet. Zu dieser Zeit hatte sie Besuch von ihren Verwandten Heinrich, Edith Wolff mit deren Tochter Ilse aus Frankfurt/Main. Heinrich Wolff betrieb einen Hausierhandel; er wohnte in der Grätzelstraße 1 in Frankfurt/Main. Vermutlich besuchten die Verwandten die allein stehende Hedwig Löb, um sie vor Übergriffen durch die Nazis zu schützen. Doch auch vor Hedwig Löb und ihrem Besuch wurde während der Reichspogromnacht durch die Nazis nicht Halt gemacht: Auch in ihrem Haus wurden Scheiben eingeschlagen, Leute aus dem Haus gezerrt, verprügelt und beschimpft.

Hedwig Löb gehörte zu den Juden, die nach der Reichspogromnacht noch vorläufig in Montabaur bleiben sollten. 1939 ist Hedwig Löb jedoch nicht mehr in den Haushaltlisten des Stadtarchivs Montabaur aufgeführt. Es ist fraglich, ob sie zu diesem Zeitpunkt noch in Montabaur wohnte.

Am 11. Februar 1940 war Hedwig Löb in Frankfurt gemeldet. Sie wohnte zuerst in der Karlstraße 19 und ab dem 4. November 1940 in der Sternstraße 19. Wahrscheinlich waren beides sogenannte Juden Häuser.

Bezüglich der Deportation von Hedwig Löb stehen zwei unterschiedliche Angaben einander gegenüber: Auf der Einwohnermeldekarte in Frankfurt findet sich folgende Angabe: „24.9.1942 evakuiert Stapo“. Dieses Datum deutet auf den Transport vom 24. September 1942 ab Frankfurt nach Raasiku im Baltikum hin. Auf der



Deportationsliste von Frankfurt/Main nach Theresienstadt am 1. September 1942 ist Hedwig Löb mit der Evakuierungsnummer 310 eindeutig gelistet. Nach Anfrage in der Gedenkstätte Theresienstadt geht das Bundesarchiv Berlin eindeutig davon aus, dass in diesem Fall die Meldekarte eine Fehlinformation trägt.

Am 1. September 1942 wurde Hedwig Löb also durch die Gestapo Frankfurt/Main zum Ghetto Theresienstadt deportiert. Am 29. September 1942 kam sie in ein Vernehmungslager in Treblinka. Dieser Tag ist deshalb auch als ihr Todesdatum anzusehen.



Um das Jahr 1925 machte der Turnverein Montabaur einen Ausflug. Auch Hedwig Löbs zweitälteste Tochter Bertha (2. von links) nahm daran teil.

Informationsquellen für die Artikel auf dieser Seite

WZ und Stadtarchiv Montabaur erzählen die Schicksale hinter den 26 Stolpersteinen, die im Montabaurer Stadtgebiet verlegt sind. Das Stadtarchiv stellt Informationen und Bildmaterial zur Verfügung. Weitere Informationen sind dem Buch von Markus Wild „Montabaur. Die Ge-

schichte der jüdischen Gemeinde“ entnommen, herausgegeben von der Stadt Montabaur. Darüber hinaus sind aufgrund der WZ-Recherchen zu dieser Serie noch weitere – bisher nicht bekannte – Ereignisse, Zusammenhänge und Fakten bekannt geworden. nsi

Bittgesuch für Alfred Löbs Heimkehr gestellt

Geschichte Nach Pogromnacht ist alte und kranke Mutter ohne deportierten Sohn hilflos

■ **Montabaur.** Alfred Löb, geboren am 19. Juli 1893 in Montabaur, lebte zusammen mit seiner Mutter Emma Löb (geb. 13. Juli 1863 in Mogendorf) am Großen Markt 15 in Montabaur. Im Erdgeschoss des Wohnhauses betrieben sie gegenüber dem Alten Rathaus ein Geschäft für Textilien und Spielwaren. Im Ersten Weltkrieg hatte Alfred Löb in Russland und Frankreich gekämpft. Er war auch Träger des Ehrenkreuzes.

Sein Vater Meier Löb war laut Koblenzer Stadtarchiv bereits 1896 verstorben. Ein genaues Todesdatum ergibt sich aus den Quellen nicht, Emma Löb ist in den Haushaltlisten für Montabaur vom Oktober 1933 als Witwe gelistet. Alfred Löb führte das Textilien- und

Spielwarengeschäft; er kümmerte sich um Buchführung, Warenort und Verkauf. Auch die im Privathaushalt anfallenden Erledigungen und organisatorischen Aufgaben machte er, da seine Mutter schon über 70 und gesundheitlich angeschlagen war. Emma Löb hatte ein Beinleiden, weshalb sie sehr schlecht zu Fuß war und kaum Treppen steigen konnte.

Alfred Löb wurde in der Reichspogromnacht Anfang November 1938 festgenommen und – wie die übrigen Montabaurer männlichen Juden zwischen 18 und 60 Jahren – ins KZ Buchenwald bei Weimar deportiert. Der Witwe Löb fiel es in den darauf folgenden Wochen sehr schwer, ohne ihren Sohn auszuweichen und das Geschäft weiterzuführen. Zu dieser Zeit war sie 75 Jahre alt und ganz allein.

Deshalb richtete sie im Januar 1939 ein Bittgesuch an Bürgermeister Hinterwälder, dass sich dieser darum kümmern soll, dass ihr Sohn möglichst bald aus dem Lager zurückkehrt. In dem Schrei-

ben schildert Emma Löb ihre hilflose Situation als alte und kranke Frau, die mit den Regelungen rund um Haus und Laden völlig überfordert ist. Offenbar wurde die Witwe von den Nazis gedrängt, das Haus baldmöglichst zu verkaufen, weshalb dann auch das Geschäft abgewickelt werden musste. Zu all diesem war Emma Löb jedoch nicht in der Lage. Inständig bat sie in ihrer Verzweiflung den Bürgermeister, sich für ihren Sohn einzusetzen: „Herr Bürgermeister, es ist meine letzte Bitte an Sie. Erbarmen Sie sich einer alten Frau und machen Sie, dass mein Sohn zurückkommt. (...) Jeden Abend warte ich vergebens auf sein Kommen.“

Nach den Erinnerungen von Ernst Kahn wurde Alfred Löb drei Monate im KZ Buchenwald festgehalten, das müsste dann bis Februar 1939 gewesen sein. Zu dieser Zeit könnte seine Mutter bereits in Koblenz gewohnt haben. Laut einer Aktennotiz von Ende 1938 stand bereits fest, an wen das Haus am Großen Markt 15 verkauft werden

sollte. Die Nazis wollten, dass Emma Löb sich in ein Altersheim begibt. Sie selbst wollte zu Verwandten nach Koblenz ziehen.

Alfred Löb zog am 15. Mai 1939 von Montabaur in die Koblenzer Kaiser-Friedrich-Straße (Südallee) 53. Ein Jahr später zog er am 1. Mai in die Gördenstraße 31, wo sich zu dieser Zeit ein Judenhaus befand. Für seine Mutter Emma ist der Zuzug nach Koblenz für den 1. Mai 1940 – also ein Jahr nach ihrem Sohn – angegeben. Irgendwann nicht lange danach muss sie verstorben sein. Das Datum ist nicht bekannt.

Alfred Löb hatte vielleicht im Judenhaus Kontakte ins Ausland oder zu Ausreisewilligen geknüpft, denn am 2. September 1940 verließ er das Judenhaus und zog in das Umschulungslager Gut Neuendorf bei Steinhöfel, um sich dort auf die Auswanderung nach Palästina vorzubereiten zu lassen. Doch dazu sollte es nie kommen.

Anfang Februar 1941 kehrte Alfred Löb aus dem Umschulungsla-



Vor dem historischen Montabaurer Rathaus, am Alten Markt 15, ist im Pflaster der Gedenkstein für Alfred Löb eingelassen. Fotos: Natalie Simon (2)

ger Treplin in die Koblenzer Gördenstraße 31 zurück. 1942 wurde er dann nach Polen deportiert. Das genaue Deportationsziel von Alfred

Löb ist nicht bekannt, möglicherweise wurde er im KZ Treblinka ermordet, davon geht zumindest Markus Wild in seinem Buch aus.